5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger

für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Knochenstraße 12 bis 14 bezw. Leitergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion u. Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprechanschlüsse: 512, 1218, 1353, 423. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). — Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Neuenerber in Halle S.

Nummer 301 — Halle a. S., Mittwoch, den 23. Juni — 1915

Lemberg den Russen entrissen!

(W. T. B.) Wien, 22. Juni. Amtlich wird verlautbart: Unsere zweite Armee hat heute nach hartem Kampfe Lemberg erobert. Der stellvertretende Chef des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Einzug in Lemberg.

(W. T. B.) **Wien**, 22. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ein General der siegreichen 2. Armee gab seine Eindrücke beim Einzug in das befreite Lemberg mit den folgenden Worten wieder: Der Einzug in Lemberg war von hinreißender historischer Größe. Der Jubel der Bevölkerung war überwältigend. Es war ein Erlebnis, das sich kaum beschreiben läßt.

Die „Preußen-Infanterie".

(W. T. B.) **Berlin**, 23. Juni. Der Oberbefehlshaber in den Marken ließ gestern folgende Mitteilung verbreiten: Auf Befehl S. M. des Kaisers habe ich der Reichshauptstadt folgendes bekannt zu geben:

Lemberg ist gefallen. Hierbei hat das österreichische Infanterie-Regiment Nr. 34 „Preußen-Infanterie", dessen Chef S. M. der Kaiser ist, das starke Werk Lysagora hart nördlich von Lemberg gestürmt.

Hierzu bemerkt die „Voss. Ztg.": Das k. k. Infanterie-Regiment Nr. 34 wurde schon einmal in einem Bericht der österreichisch-ungarischen Heeresleitung besonders erwähnt. Am 18. Dezember wurde gemeldet, daß das Regiment am 16. Dezember Petrikau erstürmt hatte. Das Regiment führt allgemein die Bezeichnung „Preußen-Infanterie". Sein offizieller Name ist Infanterie-Regiment: Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen. Schon als Prinz Wilhelm, im Jahre 1841, wurde der Kaiser Inhaber des Regiments, dem nach seinem Tode der Name des Kaisers für immerwährende Zeiten beigegeben wurde.

Erzherzog Friedrich — preußischer Feldmarschall.

(W. T. B.) **Wien**, 22. Juni. Die Korrespondenz „Wilhelm" meldet: Wie wir in später Nacht erfahren, hat Kaiser Wilhelm noch heute abend ein Glückwunschtelegramm anläßlich der Einnahme von Lemberg an den Oberkommandanten Erzherzog Friedrich gerichtet und ihn zum preußischen Feldmarschall ernannt.

(W. T. B.) **Berlin**, 23. Juni. Auf die Nachricht von der Eroberung Lembergs fanden abends an den belebtesten Punkten der Stadt freudige Kundgebungen statt, die bis in die späten Nachtstunden fortdauerten. Stürmische Hochrufe auf die verbündeten Armeen und die beiden Monarchen wurden ausgebracht.

(W. T. B.) **Wien**, 22. Juni. Die Nachricht von der Einnahme Lembergs rief in der ganzen Stadt stürmische Begeisterung hervor. Ueberall, auch vor dem deutschen Konsulat, fanden begeisterte Kundgebungen statt, die bis in die Nachtstunden andauerten. Viele Fenster waren illuminiert. Die Glocken wurden geläutet. Auch aus der Provinz werden freudige Kundgebungen gemeldet.

(W. T. B.) **Prag**, 22. Juni. Die Nachricht von der Wiedereroberung Lembergs rief hier überall freudige Bewegung hervor.

9 Kanonen auf 60000 Gefangene.

(z. B.) **Berlin**, 23. Juni. Die Oberste Heeresleitung meldete, daß seit dem 12. Juni wieder fast 60000 Gefangene gemacht wurden, aber nur 9 Kanonen wurden als Beute gezählt. Wie dieses Mißverhältnis entsteht, erklärt folgender Drahtbericht der „Köln. Ztg.":

Die russische Artillerie hat aufgehört zu feuern. Was in der Geschichte keines Krieges bisher erlebt ward, ist zum ersten Male eingetreten: Sämtliche Geschützparks, die sonst die Aufgabe gehabt hätten, den Rückzug zu decken, sind als augenblicklich nutzloser Ballast, da entweder keine oder schlechte Munition zur Verfügung steht, mit größter Eile ins Hinterland zurückgeschafft worden. Sie haben die Rolle des ja stets zuerst abgeschobenen Trains abgenommen. Aber auch die Trains verlangsamen in dieser Schlacht der riesigsten Maße ein besonderes Kapitel. Seit Tagen war ihre Stauung und Verstopfung unentwirrbar. Sie waren von ihren Truppenkörpern abgerissen. Die Truppenführer blieben ohne den wichtigen Nachschub. Nur so kann begriffen werden, daß gefangene Truppenabteilungen halbtot vor Hunger von den vorbeimarschierenden Siegern überrascht wurden. Die Train-mannschaften retteten die Pferde und jagten davon. Die nachdrängenden Kolonnen der Russen warfen sie kurzerhand von der Straße. Sie überließen die Felder, und jetzt liefte ein Wettrennen ein, in welchem in beispiellosem Tempo Sieger und Besiegte zu bewältigen suchten, was an Geschwindigkeit zu erreichen war. Erklären kann man diese unheimliche Flucht nur durch die völlige Ueberraschtheit auch der Führer. Schließlich gab es keinen Brigadier, keine Divisionär und keine Armeekommandanten mehr, der den Rücken der eigenen Truppen hätte übernehmen können. Sie waren unauffindbar. Führer und Mannschaften, alles ging und geht in wilden Knäueln instinktsicher zurück, indessen schreiten die drohenden Bewegungen unserer Heere von Norden ansteigt vom Zentrum her immer weiter vorwärts. Es ist nicht abzusehen, wo die Russen, wenn ihnen keine gewaltige Sammlung gelingt, mit ihrer Niederlage enden werden.

*

Die Entscheidungskämpfe vor Lemberg.

(W. T. B.) **Wien**, 22. Juni. Amtlich wird verlautbart, 22. Juni 1915:

Russischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe um Lemberg dauern fort. Die russische Verteidigungsstellung südlich der Stadt wurde gestern im Raume westlich Dornfeld von unseren Truppen durchbrochen, die Uebergänge über den Szczerekbach an mehreren Stellen in die Hand genommen. Einzelne Befestigungsanlagen an der West- und Nordwestfront von Lemberg sind nach heftigen Kämpfen, in denen sich die Wiener Landwehr besonders tapfer schlug, in unserem Besitz. — Deutsche Truppen erstürmten die Höhen westlich Kulikow und schlugen alle Gegenangriffe der Russen unter schweren Verlusten des Feindes zurück. — Südlich des Dnjestr ist die allgemeine Situation unverändert. — Auch gestern wiesen die Truppen der Armee Pflanzer, wo sie angegriffen wurden, die Russen unter großen Verlusten zurück.

Am Tanew und in Polen hat sich an der Situation nichts geändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Bei Plava wurden wieder einige feindlichen Angriffe abgewiesen. Ein italienischer Flieger warf auf Görz erfolglos Bomben ab. An allen Fronten versteht der Feind viel Geschützmunition, verhält sich aber sonst passiv.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Rückbeförderung der Flüchtlinge nach Galizien.

Wien, 22. Juni. Die Regierung hat sämtliche bei der Russeninvasion geflüchteten galizischen Landbewohner aufgefordert, sich zu ihrer Rückbeförderung nach Galizien bereit zu halten. Auch die k. k. Behörden der bisher noch von den Russen besetzt gehaltenen galizischen Grenzgebiete erhielten Anweisung, sich zu ihrer Wiedereinsetzung bereit zu halten. (N.-Z.)

Rußki — Großfürst Nikolais Nachfolger?

München, 22. Juni. Der „München-Augsburger Abendzeitung" wird gemeldet, daß General Rußki, der allgemein als Nachfolger des Großfürsten Nikolai angesehen wird, in Petersburg eingetroffen und sofort zum Zaren nach Zarskoje Selo weitergefahren sei. (T. N.)

Unwürdiges Possenspiel!

(z. B.) **Wien**, 22. Juni. Von ausgezeichnet unterrichteter Seite erhält der Korrespondent der „Tägl. Rdsch." folgende fast unglaubliche Mitteilung: Italien, das schon jetzt die Unmöglichkeit einsieht, im regelrechten Kampfe sein Eroberungsziel zu erreichen, hat sein Heil in einem plumpen politischen Schwindel gesucht. Es hat durch einen Mittelsmann das Ansinnen gestellt, daß die österreich-ungarischen Armeen durch einen Scheinrückzug dasjenige Gebiet freiwillig räumen, dessen Abtretung Oesterreich-Ungarn vor dem Kriegsbeginn Italien angeboten hatte. Italien würde sich sodann verpflichten, sich auf die militärische Besetzung des bert. Gebietes zu beschränken und darüber hinaus keine feindlichen Maßnahmen gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu unternehmen, vielmehr nach dem Kriegsende einen neuen Dreibund (?!) mit diesen schließen. Es ist das neueste italienische Gaukelspiel, das der italienischen Armee auf billige Weise den heißersehnten Ruhm verschaffen und die drohende innere Revolution Italiens verhüten soll.

Räumung Warschaus.

Petersburg, 22. Juni. (Indirekt.) Seit vorgestern hat die Evakuierung der Warschauer Zivilbevölkerung begonnen. Auf Befehl des Großfürsten Nikolai macht der Warschauer Polizeipräsident bekannt, daß in Warschau bloß wohnen bleiben dürfen: Staatsbeamte, ferner Personen, die zur Armee und Armeeverwaltung gehörig sind. Zunächst werden über hunderttausend Zivilisten evakuiert, die binnen 24 Stunden Warschau verlassen müssen. (B. Z.)

Eine neue Seeschlacht in der Ostsee?

(T. U.) **Basel**, 22. Juni. Nach den „Baseler Nachrichten" gibt der russische Marinestab die Verluste einer bis jetzt noch erwähnten Seeschlacht in der Ostsee bekannt. Die Russen haben danach dort 11 Offiziere und 356 Mann an Toten, 3 Offiziere und 309 Mann an Verwundeten verloren. (??)

Ein italienisches Geschwader für die Dardanellen.

(z. B.) **Genf**, 22. Juni. Die aktive Beteiligung Italiens an der Dardanellenoperation dürfte nach römischen Meldungen nunmehr Tatsache geworden sein. Danach haben mehrere italienische Kreuzer und verschiedene kleinere Einheiten den Hafen von Tarent mit Volldampf verlassen und sind nach Tenedos in See gegangen. Das Geschwader soll sich dort der englisch-französischen Flotte vor den Dardanellen anschließen.

(W. T. B.) **Athen**, 22. Juni. Das Blatt „Eivrini" schreibt: Wir werden den Tag feiern, an dem Mailand von den Oesterreichern besetzt werden wird, denn es muß von Griechenland verstanden werden, daß die gefährlichsten Feinde des Griechentums die Italiener sind.

Deutsche Unterseeboote im Marmarameer.

Basel, 22. Juni. Nach Meldungen, die in Athen eingetroffen sind, sind mehrere deutsche Unterseeboote ins Marmarameer eingelaufen. (L.-A.)

Die griechische Kammer.

(T. U.) **Athen**, 22. Juni. Die politische Stimmung der neuen Kammermehrheit, die unter Führung von Venizelos in das Parlament einzieht, ist keineswegs einheitlich. In der Frage der Neutralität gegen die Ansichten der Venizelisten bereits stark auseinander. Gegen 70 Anhänger des früheren Ministerpräsidenten haben bereits erklärt, daß sie in dieser Frage Anhänger der Regierungspolitik sind. Im übrigen soll Venizelos selbst unter dem Druck der Tatsache allmählich seine Haltung zu ändern beginnen. Sein Verhalten während der Krisis im Befinden des Königs hat seine Beziehungen zum Hofe gebessert und verschiedene Anzeichen weisen darauf hin, daß eine Verständigung nicht allzu fern liegt. Auf alle Fälle wird Venizelos, solange die parlamentarische Lage durch die Krankheit des Königs nicht geklärt ist, der Regierung keine Schwierigkeiten bereiten.

Die Kämpfe in Deutsch-Südwest-Afrika.

(W. T. B.) **Pretoria**, 22. Juni. General Botha hat Omaruru an der Bahnlinie Swakopmund—Grootfontein besetzt. Er fand dort nur wenig Widerstand. Einige Deutsche wurden gefangen.

Das Urteil gegen Dewet.

(W. T. B.) **Bloemfontein**, 22. Juni. Dewet ist zu sechs Jahren Gefängnis und 1000 Lstrl. Geldstrafe verurteilt worden.

Amerikanische Ratschläge an England.

Wien, 22. Juni. Die „Sonn- und Montags-Zeitung" meldet aus Genf: Einer Haraldnachricht aus Newyork zufolge enthält die neue amerikanische Note an England in Sachen der englischen Blockadepolitik bestimmte Vorschläge des Präsidenten Wilson, deren Annahme durch England in Washington erwartet werde. (N. Z.)

Die „Neutralität" des Panamakanals.

Genf, 22. Juni. Nach einer Meldung französischer Blätter wird der direkte Durchfuhrverkehr zwischen Newyork und Wladiwostok durch den Panamakanal vorübergehend für die Beförderung von Kriegsmaterial reserviert. (B. T.)

Dernburg in England festgehalten?

Bergen, 22. Juni. Der Dampfer „Bergensfjord", mit dem Dernburg die Ueberfahrt von Amerika nach Europa gemacht hat, ist von den Engländern in Kirkwall eingebracht worden. — Die „Voss. Ztg." bemerkt hierzu: Es läßt sich zur Stunde noch nicht sagen, ob es sich um einen Anschlag auf die Person des ehemaligen Kolonial-Staatssekretärs handelt, der kurz vorher bereits angesagt worden war, oder, ob es sich um ein von den Engländern wiederholt angewandtes Verfahren neutralen Dampfern gegenüber handelt.

Der Papst gegen die Verleumdungen der Deutschen.

(W. T. B.) **Paris**, 22. Juni. Die „Liberté" veröffentlicht eine Unterredung des Papstes mit ihrem Mitarbeiter Latapie. Der Papst erinnerte zunächst an seine verschiedenen Interventionen zugunsten des Friedens und bedauerte, nichts tun zu können, um das Ende des Krieges zu beschleunigen. Auf eine Frage Latapies, ob es nothwendig sei, eine Unterredung durchzuführen, um zu wissen, ob die Neutralität Belgiens verletzt wurde, erwiderte der Papst: Dies war unter dem Pontifikat Pius X. Der Papst fügte hinzu: Die Deutschen und Oesterreicher bestreiten alle gegen sie erhobenen Anschuldigungen und erheben ihrerseits Anklagen. Latapie sprach sodann von der Verbannung des Kardinals Mercier und der Torpedierung der „Lusitania". Der Papst antwortete: Bezüglich des Kardinals Mercier werde ich Sie in Erfahrung versetzen. Er war niemals verhaftet. Er kann ganz nach seinem Belieben in seiner Diözese umhergehen.

(W. T. B.) **Paris**, 22. Juni. Im zweiten Teil seiner Unterredung mit dem Mitarbeiter der „Liberté" führte der Papst u. a. aus, daß er alles getan habe, um Italien zurückzuhalten. Er verhehle nicht, daß er dabei auch an die Interessen des Heiligen Stuhles gedacht habe, die durch den Krieg gefährdet seien. Der Papst bedauert, daß er nicht unmittelbar mit allen Gläubigen korrespondieren könne. Das von der italienischen Regierung angebotene Chiffregeheimnis habe er abgelehnt, da man ihn der Indiskretion in militärischen Dingen hätte beschuldigen können. Leider werde auch die zugesicherte Kurierfreiheit nicht eingehalten. Der Papst äußerte sodann, er wisse nicht, wie sich das italienische Volk bei Sieg oder Niederlage benehmen werde. Er fühle sich nicht geschützt und werde die erste Hand ergreifen, die sich ihm zur Friedensvermittlung biete.

Kabinettskrise in Spanien.

(W. T. B.) **Madrid**, 22. Juni. (Agence Havas.) Das Kabinett Dato hat wegen des Mißlingens der Anleihe demissioniert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191506231/fragment/page=0001

Der Bericht des Großen Hauptquartiers
vom 22. Juni.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 22. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem westlichen Kanalufer nordwestlich von Dixmuiden wurden feindliche Angriffe gegen drei von uns besetzte Gehöfte abgewiesen.

Nördlich von Arras fanden auch gestern im wesentlichen Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Infanterieangriff am Labyrinth südlich von Neuville wurde um Mitternacht zurückgeschlagen.

In der Champagne westlich von Perthes schoben wir nach erfolgreichen Sprengungen unsere Stellung vor.

Auf den Maashöhen dauerten die Nahkämpfe unter schwerem Artilleriefeuer den Tag über an. Heute früh gegen 3 Uhr schritten wir zum Gegenangriff, säuberten unsere Gräben vom eingedrungenen Feinde fast vollständig und machten 130 Gefangene. Ein kleiner feindlicher Vorstoß bei Marcheville wurde leicht abgewiesen.

Deutsch von Lunéville entwickelten sich bei Leintrey neue Vorpostenkämpfe.

In den Vogesen haben wir heute Nacht unsere Stellungen planmäßig und ungedrängt vom Feinde auf das östliche Fechufer östlich von Sondernach verlegt.

Am Hilsenfirst erlitt der Feind bei erneuten Angriffen wieder ernste Verluste.

Unsere Flieger bewarfen den Flughafen (Fourcelles, westlich von Reims, mit Bomben. Feindliche Bombenabwürfe auf Brügge und Ostende richteten keinen militärischen Schaden an.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe nördlich und westlich von Lemberg werden fortgesetzt. Westlich von Zolkiew wurden die Russen heute nacht zum Rückzuge aus ihrer Stellung gezwungen.

Die deutschen Truppen und das in ihrer Mitte kämpfende österreichisch-ungarische Armeekorps haben seit 12. Juni, dem Beginn ihrer letzten Offensive aus der Gegend von Przemysl und Jaroslau, 231 Offiziere, 58800 Mann zu Gefangenen gemacht, neun Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Als Kompagnieführer in den Vogesen.

Aus dem Feldpostbrief eines Oberleutnants.

oken. . . . . Unser Idyll in B. war nur kurz. Am Sonnabend kam plötzlich der Befehl zum Abrücken; wohin, das erfährt man nicht. Nur die Bahnstation S., wo ich am Stationsgebäude das Monogramm unseres Großherzogs sah. Landsturm hatte die Bahnwache, doch fand ich keinen Bekannten. Zweitägige Bahnfahrt — wieder über S., von dessen Schloß ich diesmal etwas mehr sah, als das erste Mal, da wir gegen Abend durchkamen. Der Krieg von 1914 hat dort auch wieder getobt. In dem bekannten D. sah ich viele Ruinen. Wohin wir fahren, wissen wir immer noch nicht, auch nicht der Transportführer. Erst als wir andern Tags die Türme von M. sehen, wußten wir ungefähr, wohin die Reise geht. Dann kommen bekannte Orte; die Gegend um S. sieht an uns vorüber und — am 2. Tage abends werden wir in C. ausgeladen. Nachtmarsch in unser Quartier. Ich habe sehr gutes Quartier bei einem ostjenbar sehr reichen, aber teilweise schlaggelähmten Apotheker. Mein Quartierwirt war zwar offenbar ganz französisch gesinnt, aber sehr liebenswürdig. Tadelloses Bett, Frühstück usw., Mittag mußte ich in einer Wirtschaft essen, in der der Getreue für uns sorgte und kochte. Der Wirt mit urdeutschem Namen verzapfte einen ganz hervorragenden Kaiserthaler.

Das Dorf lebt vom Weinbau, weshalb auch die Weinbauern deutsch gesinnt zu sein scheinen. Wird nämlich das Glas französisch, was ich denke, immer noch manche Leute dort hoffen und glauben, dann ist es aus mit den guten Preisen für Wein, der im Weinland Frankreich ja billig sein muß. Doch das nebenbei. Von meinem Fenster prachtvoller Blick in die Rheinebene zum Schwarzwald. Links die Hohkönigsburg und weiter die Vogesenhöhen, im Rücken die Hochvogesen; wirklich entzückende Bilder, die man hat, wenn man den Krieg gesehen. Im August waren Alpenjäger da, an die ein Grab von 19 Gefallenen erinnert. Ueberhaupt hat es da schwere Gefechte gegeben, und zwar gerade für mein jetziges Landwehrregiment. Ich sah ein Massengrab für 44 und eins für 27 Bayern. Alle Gräber, von Freund wie Feind, gut gepflegt von unseren Soldaten. Man vergleiche damit die Behandlungsweise der Franzosen. Ich habe selbst an einer Stelle 20—30 Franzosenleichen unmittelbar vor der französischen Stellung liegen sehen. An einem Ort, wo sie gefahrlos von den Ihren hätten geborgen werden können. Die ließen sie liegen — sie waren im Oktober 1914 gefallen und ich sah sie noch liegen im März! Wo sind da die Barbaren?

In K. sollten wir 6 Ruhetage haben, es wurden aber nur 4 daraus. Uebrigens für mich überhaupt keine Ruhetage. Denn an alles denken muß man als Kompagnieführer, und was alles von einem verlangt wird, ist unglaublich. Freilich für die Ausführung hat man Leute genug, aber wenn man nicht selbst alles organisiert, unordnet, überwacht, dann geht es eben doch nicht. Dann kommt bald der, bald jener mit Anliegen und Anfragen, man hat nicht eine Stunde seine leibliche Ruhe. Aber Freude macht mir diese Tätigkeit doch, wenn's auch ohne Schimpfen nicht abgeht, und ich habe das sichere Gefühl, daß ich das Vertrauen meiner Leute gewonnen habe. Obschon der eine oder andere gehörig in's Gebet genommen werden mußte. Im allgemeinen kann ich sehr zufrieden sein mit den Leuten, durchweg anständige, ordentliche Menschen, wenn auch etwas grob, wie die Bayern sind. Einmal kam ich nach C., das mir sehr gefiel. Prachtvoll ist das Münster, auch sonst gefiel die Stadt mir gut. Nicht zu vergessen das Volksbad, in dem die Kompagnie den vierwöchigen Dreck der Ebmpagne endgültig abschwemmte. Zwei Tage drauf sollte der Kompagnieführer sich die neue Stellung ansehen. Früh 5 Uhr wegreiten, nachmittags Rückkehr. So eine dunkle Ahnung sagte mir aber, daß es mit der Rückkehr wohl überhaupt nichts werden sollte. Ich packte meine lieben Sachen, und richtig, an dem betreffenden Morgen um 9½ Uhr kam der Befehl, daß wir zwar vorerst noch, aber das Bataillon um 9 Uhr ebenfalls abmarschiert. Der Ritt auf prachtvoller Bergstraße war sehr schön; den Sonnenaufgang erlebe ich schon hoch oben in den Bergen. Mein Pferd „Liesel" war brav, von einigen Unebenheiten abgesehen, und ich wanderte mich eigentlich, wie wenig doch der Ritt anstrengte.

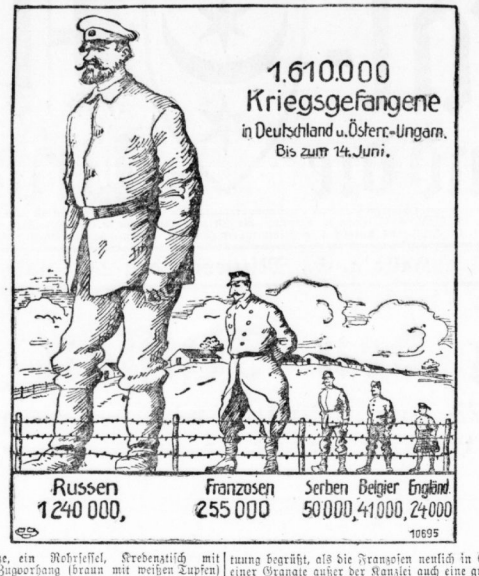
Wohin es ging, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit, aber wir sind in prachtvoller Gegend, schneebedeckte Berge, grüne Täler, prächtiger Wald, es ist herrlich, und man faßt es oft nicht, daß Menschen in dieser Umgegend auf nich's anderes sinnen, als sich gegenseitig — und zwar möglichst zahlreich — umzubringen. 900 Meter hoch haben wir in herrlicher Bergluft, freilich im Schützengraben, Stellungskrieg, also wie in der Champagne. Und doch wieder so ganz anders. In dieser Natur empfindet man den Krieg auch so ganz anders als in jenem kahlen, öden Hügelland. Die mechanische Wirkung der Artillerie kann hier nicht zur Geltung kommen. Es ist nicht mehr der Kampf zwischen Menschen und Maschine. Unsere Stellung ist jetzt gut ausgebaut, aber Arbeit hat es gekostet und wird es noch kosten. Unsere Vorgänger würden Augen machen, wenn sie sähen, was unsere Leute in der kurzen Zeit bis heute alles geleistet haben.

Nur 3 bis 400 Meter ist der Feind von einem Teil meiner Kompagnie entfernt, und doch sitze ich ganz beruhigt in meinem Unterstande. Der ist auch erst in den letzten Tagen entstanden. Und wie gemütlich! Eine richtige Erdhütte über 2 Meter tief in den Boden hineingearbeitet. Dicke Fichtenstämme tragen das Dach, das zunächst aus einer Lage von Fichtenstämmen besteht. Darüber Bretter, dann Wellblech, dann Erde, dann wieder eine Lage Stämme und nochmals Erde. Oben drauf dann noch Rosen, damit die Herren Flieger nichts sehen. Fenster, Türen mit Patentschloß, Kanonenöfen fehlen natürlich auch nicht; gedielter Fußboden, mit Brettern verschalte Wände. Und dann die Innenausstattung! Ein zweistöckiges Bett, unten mit einer leibhaftigen Matratze, ein Rohrsessel, Kredenztisch mit Wachstuchdecke, Zugvorhang (braun mit weißen Tupfen) und frisch von meinem Burschen mit mehr Sorgfalt als Seife und Sachkenntnis gewaschen, Fischkränkchen (ohne Türe), Wand- und Kleiderhaken und eine wirkliche Petroleumhängelampe. Der Lampenschirm ist zwar ebenfalls Dienste als Deckel eines Toilettereimers macht hat aber auch als Schirm sehr gut und erfüllt, weil weiß emailliert sehr gut seinen Zweck, das Licht auf die Tischplatte zu werfen. Stilvoll ist auch das Schüreisen, ein französisches Bajonett. In der Stellung selbst wird noch ständig gebaut, Gräben vertieft, Brustwehren erhöht, Kaichinen gebunden, Sandsäcke eingebaut. Wege angelegt, Drahthindernisse errichtet und sonst noch alles mögliche. Dazu kommt bald der, bald jener, man muß arbeiten, anordnen und überwachen, kurz, ich bin sehr in Anspruch genommen. Nachts hat man, weil in vorderster Stellung, natürlich auch keine rechte Ruhe, zumal in dunkeln Nächten. Es gibt doch öfter eine stärkere Schießerei und man muß gleich da sein, um nachsuchen, ob nicht ein Angriff kommt, oder es kommen wichtige Meldungen der Posten und Patrouillen.

Im allgemeinen sind die Franzosen aber hier friedlich, o. h. mas man so friedlich nennt, denn die Kugeln singen täglich ihr Lied, gehen aber fast immer zu hoch. Verluste hatte meine Kompagnie noch nicht. Selbst heute sind alles gut ab, obwohl die französische Artillerie, die uns leider fast ganz in Ruhe ließ, plötzlich meine Stellung mit etwa 60 Schrapnells belehrte. Ich hatte schon Anstalt um einen Teil meiner Leute, die gerade beim Essenholen von einigen Lagen erwischt wurden, es ging aber noch alles gut ab. Sicher war man aber den ganzen Nachmittag nicht. Selbst mein Landhaus war in Gefahr.

Ich besitze nämlich wirklich ein Haus, etwa 200 Meter hinter der Stellung, prachtvoll am Berghang gelegen, in einem ziemlich zerschossenen Weiler. Ich fühle mich ganz als Eigentümer, und der wirkliche kann mir danken, wenn er wiederkommt. Durch das Dach war eine Granate gegangen. Ich habe das Loch sofort von meinen Leuten flicken lassen, und dann müssen sie allmählich aufräumen. Wie es im Hause aussieht, kann man sich nicht vorstellen. Kolbenverwüstet. Doch habe ein toter Hund auf dem Boden. Wäsche, Spielsachen, Betten, Bücher, Gläser, Scherben, Granatsünder, Geschosse, Patronen, Uniformsetzen, alles möglichen andere in buntem Gemisch, ein fürchterliches Durcheinander, wie es eben nur an einem Ort aussehen kann, über den ein Gefecht hinwegeht. Jetzt ist es schon sehr behaglich geworden. Das Zimmer, in dem ich vorläufig für Stunden residiere, würde jedem gefallen. Grünglasierter Kachelofen, gestäfelte Decke, Schrank, Tisch, gepolsterter Armsessel, Bett mit Sprungfedermetratze. In der Küche schaltet der treffliche H. und versorgt auch mein Kompagnietier, den Esel und das Maultier. Ich habe auch den Garten umgraben lassen, Spinat, Salat, Erbsen, Radieschen und Rettig sind gesät. Ich werde sie kaum selbst ernten, aber mein Nachfolger soll seine Freude daran haben.

In der Regel gehe ich morgens, so um 5 Uhr, wenn es Tag geworden und ein Angriff nicht mehr zu erwarten ist, in mein Landhaus, perrolle mich nochmals für zwei Stunden ins Bett und habe dann ganz wie daheim den Genuß einer gründlichen Waschung. Dann gibt es köstlichen Kaffee, — wie gut schmeckt dazu die kondensierte Milch, von der wir jetzt auch aus einem Platz in der Nähe bezogen haben —, und schon melden sich alle möglichen Leute mit ihren verschiedenen Wünschen. Dann gehe ich meist einmal auf die Kanzlei — o wie herrlich die Tinte und das Papier auch beim Militär im Krieg! Ich habe es förmlich mit Genuß in Jeinen Tagebuch geschrieben, wie ich es noch nie getan. Dann wieder Inspektion, Mittagessen, Mittagsruhe, Kaffee, Abendessen, Abendruhe, Nachtruhe. Ich habe es gut, sehr gut, und ich weiß es zu schätzen. Ich habe auch Zeit zum Lesen, Zeitungen, Bücher, Briefe, Zeit zum Nachdenken, Zeit zum Leben. Ich habe es gut, sehr gut, und ich weiß es zu schätzen.



Infanteriegefecht in den Vogesen

Ein junger Held.

Der Kriegsfreiwillige Josef Frick der Festungs-Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 7, geboren am 19. Juni 1898 in Westerhofen, D.-A. Ellwangen (Württemberg), liegt seit dem 20. Jan. 1915 mit einer Geb.-Maschinengewehr-Kompagnie in den vorderſten Schützengräben der Infanterie auf Wacht. Wiederholt hat er sich durch Beweise hervorragenden Mutes ausgezeichnet. Infolge seines frischen, offenen Wesens, seiner Unerschrockenheit und Gefälligkeit gegenüber den Kameraden ist er der Liebling seiner Kompagnie geworden.

Vorm Sturm auf ein feindliches Bollwerk brachte er, nachdem zweitägige Bemühungen, eine Richtungsflagge im feindlichen Feuerbereich anzubringen, nicht zum Ziele geführt hatten, noch rechtzeitig vor Beginn des Schießens der eigenen schweren Artillerie ein großes Signaltuch hoch oben an, trotzdem er schon beim Aufwärtsklettern von feindlicher Infanterie und Artillerie beschossen wurde.

Unter seinen zahlreichen schneidigen Patrouillengängen verdient aber der vom 14. April besondere Erwähnung. Um 3 Uhr morgens ging er allein gegen die feindliche Stellung vor. Zunächst kroch er durch das feindliche, etwa 5 Meter breite Drahtverhau, schlich sich dann vorsichtig durch die dahinter ausgelegten Drahtschlingen und sah sich plötzlich vor einem ungefähr 1,50 Meter hohen Drahtgeflecht. Durch Oeffnen zweier Pfähle gelang es ihm, auch hier durchzukriechen. So kam er in den dicht dahinter liegenden französischen Schützengraben. Mit vorgehaltener Pistole schlich er sich vorsichtig in den Graben entlang, bis er einen Alpenjägerposten sah. Es gelang ihm, sich unbemerkt etwas zurückzustehen und sich dann hinter dem französischen Graben auf die Lauer zu legen, wo wo er, im Buschwerk versteckt, wertvolle Beobachtungen über die Stellungen feindlicher Maschinengewehre und die Befestigungsanlagen der Franzosen machte. Unmittelbar hinter einem Posten liegend, benutzte er einen Augenblick, wo sich der Posten entfernte, um aus dem Postenstand französische Munition zu holen. Auf dem Rückwege fing er sich in einer der ausgelegten Drahtschlingen und versuchte mühsam, sich mit seinem Seitengewehre zu befreien. Durch das Herren am Draht und das Fehlen der Munition aufmerksam geworden, schickten die Franzosen eine Patrouille von drei Mann, die gerade auf Frick zukam, ohne ihn aber zu bemerken. Noch gerade rechtzeitig gelang es ihm loszukommen und in dem Buschwerk vor den Drahthindernissen Deckung gegen Sicht zu finden. Gegen 2 Uhr mittags kam Frick nach effektiv. diger Abwesenheit wieder wohlbehalten vor der eigenen Stellung an, wo er durch seinen phantastischen Aufputz von Gintergestrüpp und Gräsern, die in Koppel und an der Mütze befestigt, ihn fast unsichtbar gemacht hatten, freudig begrüßt wurde.

Frick wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Kriegsallerlei.

Gefahrvolle Kämpfe unter der Erde.

Am 23. Mai 1915 zeichneten sich die Unteroffiziere Mettin aus Sallgast, Kreis Luckau, Lesbalm aus Dortmund und Pionier Antpöhler aus Studenbrock, Kreis Paderborn — sämtlich der 4. Feldkompagnie des Pionier-Regiments Nr. 20. angehörig — durch außergewöhnliche Entschlossenheit und Geistesgegenwart aus.

Unsere Pioniere hatten einen unterirdischen Stollen 14 Meter gegen den Feind vorgetrieben, als sie während ihrer Arbeit das Geräusch feindlichen Gegenminierens vernahmen. Es wurde darauf in Richtung des feindlichen Stollens noch etwas weiter vorgegraben. Antpöhler hatte den Stollen um kaum 1 Meter vorgetrieben, als plötzlich der Erdreich nachgab und in den feindlichen Gegenstollen hineinging. Antpöhler erkannte in dem Lichtschein zwei feindliche Pioniere. Er kroch schnell zurück, holte sich eine Handgranate und warf sie in den französischen Stollen; sie versagte jedoch und Antpöhler konnte nur noch wahrnehmen, wie der Gegner bestrebt war, eine Ladung in den Stollen einzubringen. Darauf ließ er sich von einem Infanteristen eine Pistole geben, kroch eiligst in den Stollen zurück und gab mehrere Schüsse auf die Franzosen ab, wodurch einer derselben verwundet wurde.

Nun galt es, einer feindlichen Sprengung zuvorzukommen. Mettin und Lesbalm begaben sich zu diesem Zwecke in den Stollen, brachten vorerst die Handgranate durch Pistolenschüsse zur Entzündung, um dem Feinde das weitere Arbeiten unmöglich zu machen und schafften dann eine starke Ladung in den feindlichen Stollen. Sieraus wurde der eigene Stollen gut verdämmt und die Ladung zur Detonation gebracht. Die Wirkung war eine besonders gute, da sie auch mit dem Stollen des feindlichen Graben, der von der Sprengstelle aus nur 5 Meter entfernt war, verschüttete.

Tapferes Verhalten eines Pioniers.

Um bei einem Gegenstoß gegen die feindliche Infanterie, welche sich in unserem Schützengraben festgesetzt hatte, der eigenen Truppe den Weg zu bahnen, wurde ein Handgranatentrupp vorgeschickt. Zu diesem gehörte der Pionier Sachs vom Pionier-Bataillon Nr. 16 aus Schaffhausen, Bezirk Saarlouis. Um ein besseres Wurffeld zu haben, kroch er mit einem Leutnant und einem Feldwebel auf eine Böschung, von wo er mit sichtlichem Erfolg Handgranaten schleuderte. Als der Leutnant und der Feldwebel verwundet waren, schleppte er beide unter eigener Lebensgefahr etwa 15 Meter zurück an eine sichtbare Stelle. Dann kroch er wieder auf seinen vorgeschobenen Posten. Allein schleuderte er den Rest der noch vorhandenen Granaten gegen den Feind. Über 30 Franzosen mit einem Offizier lagen als Folge seiner Geschicklichkeit nachher tot vor seiner Stellung.

Wegen seines wackeren Verhaltens wurde Sachs dem Divisions-Kommandeur vorgestellt. Außerdem wurde er zum Gefreiten befördert und erhielt am 27. Januar das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Erschreckende französische Verluste.

Paris, 22. Juni. Aus einer Zuschrift an die „Guerre Sociale" geht hervor, daß von der freiwilligen Zuavenlegion, die bei den Kämpfen nördlich von Arras angelegt war, von 4000 Mann nur 900 aus den Kämpfen zurückgekommen sind. Die Zuavenlegion war der marokkanischen Division von 28000 Mann zugeteilt worden. Die Verluste der ganzen Division seien erschreckend gewesen. Alle höheren Offiziere seien gefallen. Auch an der Lorettohöhe seien die französischen Verluste erschreckend. Die ganze Höhe sei ein ungeheurer Friedhof.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191506231/fragment/page=0002